Tod gesehen haben mag, denn wie man es dreht und wendet, jeder Gedanke darüber zerbröselt: warum Jesus nach Jerusalem ging, was er dort wollte, wie er dort auftrat, was ihm vor und bei der Kreuzigung widerfuhr – wir wissen es nicht.

„Von keiner jüdischen Gruppe und von keiner römischen Behörde gibt es dazu ein Sterbenswörtchen“, bestätigt Exeget Becker. Es gibt nur die Berichte in den Evangelien, und deren Überlieferung sei zwar ausführlich, aber literarisch stilisiert und theologisch überformt, so der Neutestamentler Burchard.

Fast alles, was an Konkretem in den Passionsberichten der Evangelisten vorliegt, scheint aus den Weissagungen und Psalmen des Alten Testaments herausgesponnen zu sein. Ob Jesus beigesetzt, also bestattet, oder ob er verscharrt wurde mit anderen zusammen, oder ob die Römer die Juden daran hinderten, ihn vom Kreuz zu nehmen und ihn „den wilden Tieren als Nahrung ließen“, wie der schriftstellernde Bischof Eusebius (circa 260 bis 339) das schreckliche Ende von Hingerichteten beschrieb – auch das weiß man nicht. Gleiches gilt für nahezu jedes Detail der Passionsgeschichte in den Evangelien.

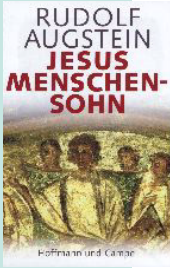
Seit 2000 Jahren müssen es die Theologen für einen Irrtum erklären, daß Jesus als „König der Juden“ angeklagt und hingerichtet wurde. Ob es einen Prozeß oder nur ein Verhör vor einer jüdischen Instanz oder weder das eine noch das andere gegeben hat – mit Recht ist dies alles strittig, weil es nicht zu klären ist.

„Mag er beiläufig hingerichtet worden sein; das ist das Wahrscheinlichste“, meinte 1965 der Marburger Neutestamentler Ernst Fuchs. Kein anderer Exeget hat Fuchs seither beigepflichtet; auch die kritischsten halten daran fest, daß Pilatus gegen Jesus tätig wurde und seinen Tod beschloß, wenn auch vielleicht nicht in einem regulären Prozeß, und sicher anders, als es in den Evangelien steht. Jesus vor seinem Richter Pilatus – eine der großen Szenen der Weltliteratur im Johannes-Evangelium, aber eben nicht der Weltgeschichte.

Doch das eine – eine beiläufige Hinrichtung – und das andere – Pilatus entschied Jesu Tod am Kreuz – schließen sich nicht aus. Der Delinquent Jesus braucht dem Statthalter gar nicht vorgeführt worden zu sein; Jesus braucht nicht einmal Delinquent gewesen zu sein.

Es ist gut möglich, daß Pilatus, der als römischer Prokurator die üblichen Unruhen fürchtete, ein Exempel statuiert hat, indem er vor den Toren der Stadt einige Juden zur Abschreckung kreuzigen ließ, nachdem Jerusalem sich mit Passah-Pilgern zu füllen begann. Juden am Kreuz könnten als Vorsorge effektiver gewesen sein als Soldaten in der Stadt.

Jesus 2000

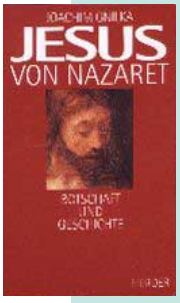


Rudolf Augstein: „Jesus Menschensohn“.
Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe; Hoffmann und Campe, Hamburg; September 1999; ca. 49 Mark.

Jürgen Becker: „Jesus von Nazaret“.
Walter de Gruyter, Berlin; 1996; 460 Seiten; 74 Mark (gebunden); 38 Mark (broschiert).

Hans Conzelmann/Andreas Lindemann: „Arbeitsbuch zum Neuen Testament“.
UTB, Stuttgart; 12. Auflage 1998; 592 Seiten; 29,80 Mark.

John Dominic Crossan: „Wer tötete Jesus? Die Ursprünge des christlichen Antisemitismus in den Evangelien“.
C. H. Beck, München; 1999; 284 Seiten; 48 Mark.



Joachim Gnilka: „Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte“.
Herder, Freiburg i. Br.; 5. Auflage 1997; 336 Seiten; 29,80 Mark.

Walter Kasper: „Jesus der Christus“.
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz; 12. Auflage 1998; 340 Seiten; 48 Mark.

Herbert Leroy: „Jesus. Überlieferung und Deutung“.
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt; 3. Auflage 1999; 208 Seiten; 49,80 Mark.

E. P. Sanders: „Sohn Gottes. Eine historische Biographie Jesu“.
Klett-Cotta, Stuttgart; 1996; 452 Seiten; 49,80 Mark.

Gerd Theißen: „Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form“.
Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh; 13. Auflage 1993; 272 Seiten; 39,80 Mark.

Gerd Theißen/Annette Merz: „Der historische Jesus. Ein Lehrbuch“.
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen; 2. Auflage 1997; 560 Seiten; 58 Mark.

Doch wenn Pilatus einige jüdische Männer ans Kreuz hängen ließ, dann war es für ihn und seinen Zweck ziemlich belanglos, ob seine Soldaten wahllos oder gezielt zugriffen.

Was bleibt nun nach 2000 Jahren von der Botschaft des Jesus oder des Christus?

Das „Reich Gottes“ steht nach einhelliger Meinung der Theologen im Zentrum. Bischof Kasper spricht vom „Grundmotiv“. Um so erstaunlicher ist es, daß nur in den drei älteren Evangelien von diesem „Reich Gottes“, der „Königsherrschaft“, dem „Himmelreich“ häufig die Rede ist, vorher bei Paulus kaum, später im letzten, dem Johannes-Evangelium, nur ein einziges Mal.

Die Evangelien könnte man gleich wegwerfen, wenn man nicht für möglich hielte, daß Jesus das Hereinbrechen des Gottesreiches verkündet hat. Aber schon wer liest, was in den synoptischen Evangelien über das „Reich Gottes“ steht, wird verwirrt angesichts der diffusen und widersprüchlichen Sätze. Noch schlimmer wird es, wenn Jesus-Buch-Autoren uns darüber aufklären wollen, was jeweils gemeint ist.

Der Papst, als Exeget einsame Spitze, spricht vom „Reich Gottes“ so, wie es ihm gerade paßt. Mal ist es „vor allem eine Person“ – natürlich Jesus Christus –, mal wächst es „Tag für Tag in den Herzen der Glaubenden“.

Jesus wollte das „Reich Gottes“, gekommen ist die Kirche; mit diesem oft zitierten Wort beschrieb der französische Freigeist Alfred Loisy (1857 bis 1940) einen unauflöslichen Widerspruch.

Woher bezieht die Kirche ihre Autorität, wenn Jesus sie nicht gründen wollte, ja, ihm allein der Gedanke an eine Kirche fremd sein mußte? Wider alle Logik, überdies gegen den Sinn und den Wortlaut aller einschlägigen Stellen in den Evangelien brachte das Zweite Vatikanische Konzil im Jahre 1964 zusammen, was sich ausschließt: „Der Herr Jesus machte den Anfang seiner Kirche, indem er die Frohe Botschaft verkündete, nämlich die Ankunft des Reiches Gottes.“

Ein großes Stück Literatur ist sicherlich die Bergpredigt im Matthäus-Evangelium. Aber fast alle Exegeten sind sich darüber einig, daß Jesus sie nie gehalten hat. Sie ist „eine vom Evangelisten Matthäus gestaltete Komposition“, so der Berner Neutestamentler Ulrich Luz in seinem Matthäus-Kommentar, dem mit Abstand besten, den es derzeit gibt. Bei Lukas findet man eine „Feldrede“, sie ist kürzer, und einiges liest sich anders.

Einige Passagen stimmen in der „Bergpredigt“ und in der „Feldrede“ in etwa überein. Aber während die meisten Exegeten meinen, hier „echte Jesusworte“ entdecken zu können, muß auch bei diesen Texten bezweifelt werden, daß sie